

## Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Volk und das deutsche Reich haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die Silbernen Äugeln haben das Reich dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Auswüchserungsplan ist gescheitert. Im amantigsten Kriegsmomente sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Entlastung der Feinde. Jetzt gilt es auch neue, gegen die Woge von der Gefährdung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an der Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Einsatz dem Reich darbieten, um die Fortleitung des Krieges bis zum herrlichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums schon zur Zeichnung aufgelegt wird, muß der große deutsche Frühjahrsfest auf dem finanziellen Schachbrett werden. Welche Reiner zurück! Nach der kleinsten Betrag ist möglich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabständen an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Spares, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsleute, um sich immer neue Mittel zur Befreiung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum herrlichen Ende zu holen. Das ist eine Befreiung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Inanspruchnahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Wunden die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschäften. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Kampfes um seine Existenz aufgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwands nicht verzögert, ist eine der wichtigsten Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verstanden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen ungebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe. Das ist die beste Fortbedingung des Erfolges. Und die Ausfertigung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanzkraft insofern ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem 5% Kriegszinssatz bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihetyps zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der 5%igen Kriegsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber 4%ige. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, und der Ausgabekurs von 95% bietet bei der Rückzahlung von 100% einen sicheren Aufschuß von 5%.

Die reine Verzinsung des 4%igen Papiers beträgt 4,74%. Dazu ist aber der Verfallungs-gewinn zu rechnen. Ferner besteht ein besonderer Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelassenen Stücke. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1922 ausgelassen werden, können in eine 4%ige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die unfindbar ist bis zum

Endtermin der Bezugsfrist, dem 1. Juli 1922. Statt der Verzinsung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Besitz einer 4 1/2%igen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1922 der allgemeine Zinssatz wieder auf 4% zurückgegangen ist.

Die 5%ige Kriegsanleihe wird diesmal zu 98,50% angeboten. Die Ermäßigung des Preises um ein 1/2% gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschahen, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Kriegsanleihe zu bieten.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zentralbehörde zusammenfassenden Nachrichten.)

### Keine englischen Friedensangebote.

Von verschiedenen Seiten sind Gerüchte verbreitet worden, wonach wieder einmal englische Friedensangebote gemacht worden oder gar englische Unterhändler bereits unterwegs wären. Von zuständiger Stelle werden diese Ausstellungen als völlig unbegründet entschieden zurückgewiesen.

### Die Beschießung von Verdun.

Aus Paris wird gemeldet: Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis zum 20. morgens bereits 150 Häuser in der Stadt durch deutsche Bombardement zerstört. Die Beschießung von Verdun begann am Montag, dem 21., früh um 8 Uhr. Um 30 Granaten fielen an diesem Tag auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. Seitdem ist sie von der Zivilbevölkerung vollständig geräumt.

### „Die Deutschen haben immer Erfolg.“

Unter den in den letzten Tagen den deutschen Truppen in die Hände gefallenen Papieren befindet sich ein Geheimbefehl Joffre's für die Oberbefehlshaber. Darin heißt es: „Recht hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front keine örtliche Angriffe gemacht, jedesmal hat er Erfolg gehabt und ihn behauptet. Dieser Zustand kann nicht fortbauern, ohne die Stimmung der Armee zu brüden. Ich kann nicht zulassen, daß die Feindarmee des Abwartens, die wir durchsetzen, dadurch zerschlagen läßt. Die Führung aller Denkmäler muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten aussetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte, zur Verfügung stehende Artillerie schwere Artillerie, Feldartillerie und Grabenartillerie unverzüglich zur Wirkung gebracht wird, unter einem Einsatz von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingen können. Indem er entweder sofort einsetzt, oder sobald als möglich, aber dann noch einer neuen und gründlichen Artillerieverbereitung.“

### Italien vor der Entscheidung.

In einer Versammlung der Vertreter der Kriegspartei in Rom kam es zu förmlichen Kundgebungen. Nach scharfer Kritik der bisherigen Regierungspolitik wies die Rede auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im englischen Anschluß an die anderen Bivertbandsmächte, also auch gegen Deutschland, zu führen.

### Ein englischer Erfolg in Ägypten!

Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Ägypten General Maxwell meldet, daß am 20. v. M. ein Zusammenstoß stattfand, der mit einem entscheidenden Sieg der Engländer endete. Der Feind stand unter der persönlichen Führung Riri Reis, des Vardars von Guber-Pasha, in einer harten Stellung südlich von

Barranah. Ein Angriff der schakratischen Infanterie hatte vollen Erfolg, während die englische Promontory aus Dorsetshire einen harten Angriff unternahm. Riri Reis wurde getötet, sein Unterbefehlshaber Gaurar verwundet und gefangenengenommen. Ferner wurden zwei türkische Offiziere gefangen und ein Maschinengewehr erbeutet. Der Feind ließ mehr als 200 Tote oder Verwundete auf dem Schlachtfeld.

## Neue Mitteilungen an Amerika.

Das Londoner Neutureau meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat der Regierung der Ver. Staaten mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Verhinderung bewaffneter Handelsschiffe ohne Warnung abzuändern oder ihr Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter Österreich-Ungarns machte der Regierung eine ähnliche Mitteilung.

Die durch den deutschen Botschafter der amerikanischen Regierung übermittelte Mitteilung stellt sich nach einer weiteren Neutermeldung aus New York auf den Standpunkt, daß die neuen deutschen Anweisungen für den deutschen Unterseebootkrieg nicht die Aufhebung der früheren deutschen Verhinderung zu bedeuten haben, wenigstens was die Behandlung feindlicher Handelsschiffe anbelange, die keinen Widerstand leisten. In der Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß im Verlaufe der Unterhandlungen über den „Lusitania“-Fall bewaffnete Handelsschiffe nicht erwähnt worden seien.

Die deutschen Mitteilungen lenken die Aufmerksamkeit auf angebliche Anweisungen der amerikanischen Regierung an die Hafenbehörden, in denen nur die Fälle, in denen Handelsschiffe zu Angriffszwecken bewaffnet wären, bezeichnet werden seien. Auch wird auf die geheimen Anweisungen hingewiesen, welche die englische Admiralität den Kapitänen ihrer Handelsschiffe über den Angriff auf Unterseeboote gegeben habe. Ferner wird mitgeteilt, daß österreichische Unterseeboote durch bewaffnete Handelsschiffe angegriffen worden seien.

Die neuen deutschen Anweisungen ständen in Übereinstimmung mit der Auffassung, die Lansing in seiner jüngsten Note an die Verbündeten vertreten habe, in der er zur Entwaffnung der Handelsschiffe aufforderte. Auch hätten die deutschen Unterseebootkommandanten Aufträge erhalten, keine Handelsschiffe ohne Warnung zu vernichten, sofern sie nicht bestimmt danach überzeugt seien, daß die Handelsschiffe bewaffnet sind. Deutschland wisse die durch die Ver. Staaten unternommenen Bemühungen, in der Frage der Bewaffnung von Handelsschiffen einen Ausgleich zu schaffen, wohl zu schätzen. Deutschland könne jedoch nicht länger dulden, daß Unterseeboote durch Handelsschiffe angegriffen würden. Darum wäre die neue Anweisung weber aufgeschoben noch verlängert werden.

Der Denkschrift ist eine Liste beigefügt, in der ungefähr 20 Fälle den Angriffen bewaffneter Handelsschiffe auf Unterseeboote angeführt werden. In der Denkschrift wird nirgends die Frage aufgeworfen, was als defensive Bewaffnung von Handelsschiffen angesehen werden müsse. Auch wird nicht geordert, daß amerikanische Bürger genannt werden sollen, auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden zu fahren.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Reichslanzier veranlaßt gesehen, die Besteuerung von unverarbeitungem Branntwein zu Ertragszwecken für einige Zeit gänzlich zu verbieten, soweit es sich nicht um Lieferungen seitens der Bivertbandsmächte für die Kriegsteilnehmer handelt. Für Kranten-, Umkleidungs- oder ähnliche Anstalten, Laboratorien, Arzneimittelabriken und Apotheken kann zu denselben Zwecken wie bisher auch weiterhin die Abfertigung von unverarbeitungem Branntwein zugelassen werden, das gleiche gilt

für die Fabriken von Farbstoffen und feinsten Erzeugnissen, sowie die Gießereien zur Herstellung von Ausgüssen aus Gusstählen usw. für alkoholfreie Getränke, aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres nur die Hälfte der im Betriebsjahre 1913/14 versteuerter Menge versteuern lassen dürfen. Soweit ein Versteuerungsberechtigter sein Versteuerungsrecht bisher noch nicht voll ausgenutzt hat, bleibt ihm der Rest für die Zeit der Wiederfreigabe der Versteuerung vorbehalten.

\* Die preussischen Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern haben im Anschluß an die veröffentlichte neue Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslanzlers über die Verpflichtung der Erzeuger zur Abgabe der Kartoffeln eine Anordnung erlassen. Unter Aufhebung der früheren Anordnung vom 1. Dezember v. J. wird darin bestimmt: Durch die Übertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf darf über die gesamte Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden. Für die Mengen, die von der Enteignung ausgeschlossen werden müssen, sind die Vorschriften in der Bekanntmachung des Reichslanzlers vom 26. Februar v. J. maßgebend.

### Dänemark.

\* In der Zweiten Kammer ist ein außerordentliches Flottenkredit von 1.200.000 Gulden vorgelegt worden zur Befreiung der Ausgaben im ersten Vierteljahr 1916 sowie ein Gesetzentwurf betreffend Verlingerung des Belagerungszustandes in einzelnen Gemeinden von Östergötland, Götterland und Nordbrabant zur Bekämpfung der Schmuggelerei.

\* Der Nieuws van den Dag schreibt, daß wahrscheinlich demnächst die freie Ausfuhr von Kartoffeln in beliebigen Mengen nach allen Ländern erteilt werden wird. In der Ausfuhr dürfen nur solche Exporteure teilnehmen, die eine besondere Ausfuhrerlaubnis besitzen. Die Kontingente betragen für den Waggon von 1000 Kilo 15 Gulden. Es soll auch für 5000 Kilo und mehr Ausfuhrerlaubnis erteilt werden.

### Dänemark.

\* Die deutsche Regierung hat der dänischen Regierung ihr aufrichtiges Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein deutsches Flugzeug am 12. Februar bei und über Kopenhagen dänisches Gebiet überflogen hat. Die deutschen militärischen Behörden haben in bestimmter Form ihre frühere Stellung erneuert, daß ein überfliegen neutralen Gebietes nicht stattdessen darf.

### Schweden.

\* Der Verkehr zwischen Schweden und Deutschland hat in letzter Zeit außerordentlich zugenommen. Die schwedische Staatsverwaltung hat daher eine (schwedisch-deutsche) Konferenz in Kungälv einberufen, welche demnächst in Kopenhagen stattfinden wird. Auf dieser Konferenz soll eine neue Verkehrsregelung zur Beratung gelangen; man beachtet nämlich, den größten Teil des Güterverkehrs über Ström und Malmö zu leisten. An den Güterdiensten der schwedischen Bahnen werden jetzt im allgemeinen sehr hohe Anforderungen gestellt. Außer den üblichen Transporten für landwirtschaftliche Zwecke steht eine große Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln bevor, welche, selbst auf Kosten der Industrie, bewilligt werden müsse.

### Wallonien.

\* In Belgien wird in der nächsten Zeit wieder eine konföderale Vertretung Deutschlands eingerichtet werden. Die entsprechenden Verfügungen sind bereits erlassen. Sobald die der neuen Verbände zugeteilten Beamten in Belgien eingetroffen sind und der Dienstbetrieb beibehalten werden ist, wird dies mitgeteilt werden. Bis dahin empfiehlt es sich etwaige Anfragen an die Behörde zurückzuhalten.

### Amerika.

\* New Yorker Blättern zufolge sind Verhandlungen wegen einer 5%igen französischen Anleihe im Betrage von 200 Millionen Dollar im Gange.

## Auf eigener Scholle.

16) Roman von Guido Krugger.

„Und — können Sie mir mitteilen, gnädiges Fräulein, woher Ihnen diese genaue Kenntnis über mich gekommen ist?“

„Sie suchte zusammen, daß er sie wieder „gnädiges Fräulein“ nannte; bewegte nur leise verneinend den Kopf.“

„Sie verweigern mir also diese Auskunft?“ fragte er nach einmal. Und seine Stimme klang herrlich, als hätte er vor seinem Juge.“

„Ich darf den Namen nicht nennen,“ sagte sie endlich.“

Da trat er dicht an sie heran. In seinen Augen leuchtete eine große Liebe auf. Aber um die Mundwinkel spielte nur ein Lächeln.“

„Dann werde ich es tun: — Albrecht Grona, mein einziger Freund! Der, meine Gnädige, ist allerdings ganz genau über mich informiert. Wozu noch, als ich selbst.“

„Und als sie kein Rätsel sah, kam mit einem Schlage die scharfe Erkenntnis über sie, welcher Einsicht hinter seinen Worten verbarg.“

„Nein!“ — Sie schrie laut auf. — „Das ist nicht wahr. Albrecht Grona hat mir nichts davon gesagt. Kein Wort, Hans. Ich schmeide Ihnen.“

„Schwer hob er die Hand gegen sie; er war Melch geworden bis in die Lippen.“

„Schützen Sie nicht; denn ich — glaube Ihnen nicht!“

„Und während sie noch, keines Wortes mächtig, zuruckstand, sah sie, wie sie eine tiefen-

hafte schwarze Woge über sie heranstürzte; wie eine schädliche Schwärze über sie kam. Ein Schmerz hämmerte in ihren Schläfen. So hatte sie es ja gar nicht gewollt — so nicht! Das war doch ein ungeheures Mißverständnis, eine wahnwitzige Idee, in der er sich verfangen hatte. — Sie warnte ihm alles erklären, damit er nicht etwa glaubte — — — Wenn nur nicht diese seltsame Erschlaffung in ihr gewesen wäre; wenn sie nur sprechen könnte. . . irgend etwas sagen. . . aber schnell, schnell, damit er nicht vorher ging — — — Ihre Stirn leuchtete sich; sie wollte. Aber sie hielt sich aufrecht. Immer noch — — — immer — — — noch . . .“

Der Mann hingte den Feldstecher um, hatte den Hals aus, den er vorher ganz vergessen hatte abzulegen, griff nach der Woge.“

„Und dann — dann war es, als verabschiedete er sich von der fremdesten Dame im fremdesten Salon.“

Er nahm den Helm hoch — in heftigem Weihen lief die Sonne über die blaue Scheide. Die Sporen klirrten. Eine Verbeugung.“

„Gnädiges Fräulein!“ —

Die Tür schloß sich hinter ihm.“

Seine Schritte verhallen draußen auf dem Gang.“

„Und erst da brach sie zusammen. — — — — —“

Der Leutnant Schartre hatte wieder stellen lassen und dem Stallmeister irgendein Geldstück gegeben. „Wieviel es war, wußte er nicht, sah gar nicht danach hin. Und dann sah er auf und ritt fort. Immer den schmalen Weg entlang, der sich vor ihm quer durch die Felder zog.“

„Der „Mar“ war müde, ließ den Kopf hängen und warf ihn nur hin und wieder auf, um nach einer zudringlichen Fliege zu schnappen.“

„In flirrender Glut lag die Handhülle. Hans Schartre zog die Woge tief in die Stirn, weil ihm die Augen schmerzten. Zwischen durch, wenn ihn die Sonne traf, spritzte auch wohl mal irgendein Ansporn am Wägenrost an.“

Der Reiter hatte sich eine Zigarette aus seinem Etui genommen. Aber er verzog ganz, sie anzusehen, hielt sie nur so zwischen die Zähne geklemmt.“

Schwerfällig gingen seine Gedanken im Kreise herum. Einen einseitigen Trost. . . Wie in einem trüben Traum. Als habe er das vor ein paar Minuten gar nicht wirklich erlebt, als hätte ihm seine brüllende Phantasie nur einen schlichten Trost. Denn schließlich wäre es doch ein altherber Miß, wenn man da drei volle Jahre hindurch um ein Rätsel geworren hat mit Worten und Wägen und tausend Wunderkammern, wenn man sich in den Gedanken an sie schon so fest eingesponnen hat, wie in einen großen, weiten Mantel: wenn man sich voll auf im Recht glaubte, sie einfach in die Arme reihen zu können und zu sagen: „So, jetzt gehst du mir und jetzt laß ich dich nicht wieder!“

„Statt dessen macht man dem Gesellschafts- oder sogar noch Konzeption, ganz formell um ihre Hand anzuballen, obwohl man im stillen eigentlich ein klein wenig darüber lächelt. Gräßlich — — — mo man mit sich selbst schon kämpft aber all diese Vorpostenplaneten hinaus ist, sogar die ganze Schlacht bereits erfolgreich ge-

schlagen und den Sieg in der Tasche zu haben glaubt. Und dann — — —“

Der Mann wurde unruhig. Seine Augen über zogen sich zu einem schmalen Spalt zusammen. Und dann — — — so, dann kam eine große Woge, aber die man erst angestrengt nachdenken mußte, um sie logisch auszufüllen.“

„Denn — eh? vorhin. . . wie war das doch gleich? Also folgendermaßen: Vorhin, in dem Arbeitszimmer Albrecht Gronas, da hatte man ihr alles gesagt. Einmal mußte es ja sein. Man war doch von jeder Handlung den augenblicklichen Eingebungen gefolgt und bis heute ganz gut dabei geblieben. . . Man hatte also seinen Versatz aufgelegt. Und sie — — —“

„Wohin?“ — sagte der Leutnant Schartre laut und zog unwillkürlich scharf an dem Zügel, daß der „Mar“ erstaunt den Kopf wandte.“

„Das waren ja alles halbesche Gräuelchen. Damit kam man nicht weiter, ging wie die Rabe um den heißen Brei herum.“

„Also vor allen Dingen mal nicht mehr die schlaflose Dullung; die Hägel kurz; die Scheitel ein bisschen run, wenn der „Mar“ auch noch so mächtig schmeckte. Ein kurzer scharfer Trab, der wirkte auf die Lebensgeister wie Sekt mit Vordrang.“

Die Woge wurde wieder etwas zurückgeschoben. Der aufkommende Flackwind lächelte die frische Stirn.“

„Und jetzt waren auch mit einem Schlage die klaren Gedanken da und — die Erkenntnis daßen, was wirklich eigentlich geschah. . .“

